

1 Einleitung

1.1 Fragestellung und Zielsetzung

Die Agenda 2010 ist die umfangreichste und umstrittenste Sozial- und Arbeitsmarktreform der Bundesrepublik Deutschland zu Beginn des 21. Jahrhunderts und wird als „Jahrhundertreform“ bezeichnet. Damals herrschten in Deutschland Wachstumsschwäche, schrumpfendes Bruttoinlandsprodukt, steigende Staatsverschuldung, hohe Arbeitslosenquote, drohender demografischer Wandel und finanziell überlastete Sozialsysteme. Deutschland galt international als der „kranke Mann Europas“. Vor diesem Hintergrund verkündete Bundeskanzler Gerhard Schröder am 14. März 2003 in der Regierungserklärung ein umfassendes wirtschafts-, sozial- und arbeitsmarktpolitisches Reformkonzept, das er Agenda 2010 nannte. Ziel der Reformen ist es vor allem, die Erwerbstätigkeit zu steigern und die Lohnnebenkosten zu senken, um die deutsche Wirtschaft wettbewerbsfähig zu machen. Im Mittelpunkt der Agenda steht der Bereich Arbeitsmarkt und Wirtschaft, insbesondere die sogenannten Hartz-Reformen, nämlich die Verkürzung der Bezugsdauer für Arbeitslosengeld, Umbau der Bundesanstalt zur Bundesagentur für Arbeit und die Zusammenführung der Arbeitslosenhilfe und der Sozialhilfe. Die Agenda 2010 bzw. ihr Kernstück Hartz IV führte von Anfang an zu Kontroversen und ist bis heute immer noch umstritten. Es wird heftig debattiert, ob die Agenda 2010 durchgeführt, fortgesetzt oder abgeschafft werden sollte. Insbesondere ihr zehnjähriges Jubiläum im Jahr 2013 und die Bundestagswahl im Jahr 2017, wobei der SPD-Kanzlerkandidat Martin Schulz die Korrekturen der Agenda 2010 verkündigte, rücken das Thema wiederum in den Vordergrund.

Die vorliegende Arbeit setzt sich zum Ziel, die parlamentarischen Diskurse der Agenda 2010 zu erfassen. Da sich der Deutsche Bundestag als die zentrale Arena für die Parteien bei den Debatten um die Agenda 2010 darstellt und ihre Positionen unmittelbar präsentiert, werden hier Bundestagsdebatten über die Agenda 2010 als Forschungsgegenstand ausgewählt. Die Fragen dieser Arbeit lauten folgendermaßen:

- Wie debattieren die Parteien über die Agenda 2010 im Deutschen Bundestag?
- Haben sich der Gesamtdiskurs bzw. die Diskurse der einzelnen Parteien über die Agenda 2010 im Laufe der Zeit geändert? Wenn ja, wie lässt sich der diskursive Wandel über die Agenda 2010 (u.a. mit den wirtschaftlichen, sozialen und politischen Faktoren) erklären?

Um die oben genannten Fragen zu beantworten, werden in dieser Arbeit Theorien und Methoden der linguistischen Diskursanalyse herangezogen. Es werden insgesamt 22

Bundestagsdebatten in zwei Untersuchungszeiträumen ausgewählt, in denen die Agenda 2010 am intensivsten debattiert wird. Die Diskurse der Parteien werden anhand ihrer Metaphern- und Toposverwendung konstituiert, welche ihre Einstellungen und Positionen zur Reform widerspiegelt. Auf diesen Grundlagen werden sowohl synchrone Kontraste als auch diachrone Entwicklungen der Diskurse herausgearbeitet. Schließlich werden der Gesamtdiskurs und die Diskurse der einzelnen Parteien bzw. ihr Wandel mit wirtschaftlichen, sozialen und politischen Faktoren interpretiert.

1.2 Forschungsstand

Im Folgenden wird ein Forschungsüberblick über die Agenda 2010 geliefert, der aus zwei Teilen besteht: Der Forschungsstand in Deutschland und in China, der aus politikwissenschaftlicher Perspektive, aus linguistischer Perspektive, aus kommunikationswissenschaftlicher Perspektive und aus wirtschaftswissenschaftlicher Perspektive skizziert wird.

1.2.1 Forschungsstand in Deutschland

Bisher gehen die meisten Forscher in Deutschland aus politikwissenschaftlicher Perspektive auf die Agenda 2010 bzw. ihr Kernstück Hartz IV ein, vor allem in der Policy-Dimension (Inhalte) und Politics-Dimension (Prozesse und Strategien). Gummy (2006) untersucht das Regieren im politischen System der Bundesrepublik Deutschland anhand des Fallbeispiels der Agenda 2010. Um die Frage „Wie funktioniert politische Führung unter den Bedingungen der Mediendemokratie in der Schröder-Regierung am Beispiel der Agenda 2010“ zu beantworten, fokussiert die Arbeit auf die Politics-Dimension, in diesem Fall das Verhältnis zwischen Regierungshandeln und innerparteilichen Willensbildungsprozessen in der SPD.

Nullmeier (2008) analysiert und bewertet den Reformprozess der Agenda 2010 in den Dimensionen der Durchsetzungsfähigkeit, Kommunikation und Kompetenz. Die Untersuchungsergebnisse zeigen, dass der Reformprozess keinen besonders hohen Grad an strategischer Durchformung besitzt, das wesentliche Reformversagen in der kommunikativen Dimension erfolgte und das strategische Handeln nicht auf die eigene Partei, die Regierung oder eine soziale Gruppe ausgerichtet war.

Klute und Kotlenga (2008) ziehen in ihrem Sammelband eine Bilanz nach fünf Jahren der Planung und Umsetzung der Hartz-Reformen und bringen auch alternative Perspektiven wie sozialstaatliche, wirtschaftliche und arbeitsmarktpolitische Konzepte in die Diskussion ein.

Hassel und Schiller (2010) beschäftigen sich systematisch mit dem Prozess und Faktoren, die zur größten Sozialreform Agenda 2010 in Deutschland geführt haben. Sie haben drei zentrale Triebkräfte für die Reformen identifiziert: Die sich verändernde sozio-ökonomische Basis der Sozialpolitik durch den Schock der deutschen Einheit, Deindustrialisierung und Globalisierung, die neue Dynamik im Parteienwettbewerb sowie die akute Finanzkrise der Kommunen und der Haushalte der Sozialversicherungen. Schließlich ziehen sie Schlüsse und Lehren für zukünftige Reformpolitik in Deutschland.

Heglich, Knollmann und Kuhlmann (2011) haben die Policy-Dimension und die Politics-Dimension miteinander verknüpft und die Agenda 2010 systematisch von ihren Ursprüngen bis zu ihrem Ende untersucht. Dabei teilen sie den Agenda-Prozess in vier Phasen ein, in denen die konkreten Entscheidungen innerhalb der Politikfelder, Strategien sowie Konsequenzen aus den getroffenen Entscheidungen und Strategien in den einzelnen Phasen analysiert werden.

Hard (2012) untersucht die SPD-Programmdebatte vom Schröder-Blair-Papier bis zur Agenda 2010 (1998-2003), um die Entwicklung der sozialpolitischen Deutungsmuster der SPD in den Parteitagsbeschlüssen zwischen diesen beiden Ereignissen herauszuarbeiten. Seine Arbeit kommt zum Schluss, dass die sozialdemokratischen Positionen in der SPD-Programmdebatte von 1998 bis 2003 zur „Neuen Mitte“ tendiert haben.

Butterwegge (2018) zieht in seinem Buch „Hartz IV und die Folgen“ eine umfassende Bilanz über Hartz IV. Seiner Ansicht nach gehören zu den negativen Folgen der Reformen u.a. das steigende Armutsrisiko, schlechtere Arbeitsbedingungen, ein ausufernder Niedriglohnsektor, gesellschaftliche Entsolidarisierungstendenzen und größere soziale Kälte. Darüber hinaus beschäftigt er sich mit Krise und Zukunft des Sozialstaates, wobei er Zusammenhänge zwischen der Entwicklung des Weltmarktes, dem demografischen Wandel sowie den Strategien der Parteien und gesellschaftlichen Interessengruppen herstellt.

Aus linguistischer Perspektive untersucht Klein (2016) mit empirisch-hermeneutischer Methode die Regierungserklärung, mit der Bundeskanzler Schröder am 14. März 2003 die Agenda 2010 verkündete. Dabei fokussierte er auf drei Analyse-Ebenen: die Ebene der rhetorischen Form, der Inszenierung und der normativ-konzeptuellen Frames. Hinzu kommt, dass er die Legitimationstopik des Hartz-Diskurses auf der Makroebene und das Hartz-Vokabular auf der Mikroebene untersucht.

Wengeler und Ziem haben seit 2010 ein Forschungsprojekt „Sprachliche Konstruktionen wirtschafts- und sozialpolitischer Krisen in der Bundesrepublik von 1973 bis heute“ geleitet und die Krisendiskurse aus historisch-vergleichender Perspektive untersucht. Im Rahmen des Forschungsprojektes wird ein Krisen-Korpus von insgesamt 10.248 Presstexten über einen Untersuchungszeitraum von 1973 bis 2009 zusammengestellt und nach den Krisenzeiten in fünf Teilkorpora verteilt (u.a. die Agenda 2010 vom 1. Januar 2003 bis 31. Juli 2003). Das Forschungsprojekt hat das Ziel, in einer Längsschnittstudie zu zeigen, wie wirtschaftliche und sozialpolitische Krisen seit 1973 öffentlich konstruiert werden.

Uhlhaas (2006) beschäftigt sich mit dem Zusammenspiel von Politik und Medien am Beispiel der Regierungserklärung Schröders über die Agenda 2010 am 14. März 2003 und des Medienechos der folgenden vier Tage. Mit Kathrin Steyers Reformulierungskonzept untersucht seine Arbeit die Politikberichterstattung und kommt zum Ergebnis, dass die Kanzlerrede durch die Wirklichkeitsreduktion der Zeitungen zugespitzt wird.

Einige Forscher versuchen auch die Agenda 2010 aus kommunikationswissenschaftlicher Perspektive zu untersuchen. Steinmann (2007) untersucht die Berichterstattung der deutschen Presse über die Sozialreformen der Agenda 2010 mit der Inhaltsanalyse und fokussiert insbesondere auf die Rolle der Presse im Reformprozess der Agenda 2010. Die Zielsetzung seiner Arbeit ist, Versäumnisse und Fehler auf Seiten der Politiker und der Journalisten, die die Umsetzung der Reformen erschwert und den Widerstand in der Bevölkerung ausgelöst haben, bei künftigen Sozialreformen zu reduzieren oder zu vermeiden.

1.2.2 Forschungsstand in China

In China fokussieren die Forscher auf die Untersuchung des Inhalts, der Auswirkungen, der Bewertung sowie der Schlussfolgerungen bezüglich der Agenda 2010 aus politikwissenschaftlicher Perspektive. Feng (2004) analysiert die inländischen und internationalen Hintergründe für die Agenda 2010, erläutert den Hauptinhalt des Reformprogramms und verweist auf die Entwicklungstendenz der Sozialen Marktwirtschaft in Deutschland. Zheng (2013) verweist darauf, dass Strukturreformen Zeit brauchen und es mehrere Jahre dauern könnte, bis sie wirklich wirksam werden. Deswegen müssten die Politiker damit rechnen, dass sie kurzfristig weniger Unterstützung der Wählerschaft bekommen. Gleichzeitig zeigt er auch, dass eine umfassende Diskussion über die Notwendigkeit der Reformen wichtig ist, damit ein gesellschaftlicher Konsens so breit wie möglich erreicht werden könnte. Xiao (2013)

zieht eine zehnjährige Bilanz über die Agenda 2010 und analysiert ihre wirtschaftlichen, politischen und sozialen Einflüsse. Guo (2015) analysiert sowohl die positiven als auch die negativen Seiten der Reformen und versucht, daraus Schlüsse für China zu ziehen. Darüber hinaus beschäftigen sich einige chinesische Forscher mit dem Kern der Agenda 2010, nämlich den Hartz-Reformen. Liu und Zheng (2009) analysieren die Hartz-Reformen unter dem theoretischen Aspekt des „Dritten Weges“. Die Untersuchungsergebnisse zeigen, dass die Reformen zum Paradigmenwechsel in der deutschen Arbeitsmarktpolitik führten. Die deutsche Arbeitsmarktpolitik hat sich inzwischen von einer aktiven zu einer aktivierenden Arbeitsmarktpolitik gewandelt. Dieser Wandel vollzieht sich nicht nur in der Zielsetzung der Politik, sondern auch in der Durchführung der konkreten Maßnahmen. Ding und Li (2012) verweisen darauf, dass der Hauptgrund dafür, dass die deutsche Wirtschaft sich in der Finanzkrise bewährt, die vorzeitige Reform des sozialen Systems ist. Darüber hinaus stellen sie Schlussfolgerungen bzgl. Erfahrungen für die Reformen Chinas dar. Yang (2015) analysiert den Reformpfad des Arbeitsmarktes in Deutschland aus der Perspektive der Flexicurity-Theorie. Es gilt die Flexibilität des Arbeitsmarktes zu verstärken und die Sicherheit der Arbeitnehmer zu erhöhen. Darüber hinaus setzt sie sich mit den Chancen, institutionellen Vorteilen und dem politischen Zeitfenster für die Durchführung der Reformen auseinander. Xu und Chen (2016) gehen auf die Lehren aus den Hartz-Reformen für die strukturelle Arbeitslosigkeit in China ein. Zhu (2018) untersucht die Hartz-Reformen und ihre Folgen. Sie weist darauf hin, dass keine wirksame Beseitigung der Langzeitarbeitslosigkeit und Armut zwei Hauptprobleme des Hartz-Konzeptes sind. Hinzu kommt, dass angesichts der Globalisierung und Marktorientierung Sozialabbau ein unvermeidbarer Trend für Sozialstaaten ist. Es ist immer schwieriger, Armut zu bekämpfen und soziale Gerechtigkeit zu verwirklichen. Um den neuen Herausforderungen gerecht zu werden, benötigt Deutschland nicht nur konkrete und wirksame Reformmaßnahmen, sondern auch Erneuerung auf institutioneller Ebene. Xu (2015) geht aus wirtschaftswissenschaftlicher Perspektive auf Governance-Regimes der Wirtschaftspolitik bzw. Sozialpolitik einschl. Agenda 2010 in Bezug auf Idee, Inhalt, Entwicklung und Wirkung der Reformen ein. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass bisher nur wenig über die Bundestagsdebatten um die Agenda 2010 geforscht wird. Hinzu kommt, dass die allermeisten Forscher sich mit der Agenda 2010 aus politikwissenschaftlicher Perspektive beschäftigt haben. Außerdem fokussieren die bisherigen Forschungen auf die Zeit der Schröder-Regierung und beobachten die Reformen wenig über einen

längeren Zeitraum. Auch der Rolle der politischen Akteure in den Reformen wird wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Deshalb versucht die vorliegende Arbeit einen Beitrag zur bisherigen Forschung zu leisten: Sie versucht mit Theorien und Methoden der linguistischen Diskursanalyse, die Diskurse der Parteien über die Agenda 2010 synchronisch und diachronisch zu untersuchen und zu vergleichen. Die zwei wesentlichen diskursrelevanten Analyseebenen Metapher und Argumentation, werden sowohl quantitativ als auch qualitativ untersucht. Dabei spielen die politischen Akteure eine zentrale Rolle in den Diskursen, die unterschiedliche Analyseebenen verbinden. Schließlich werden die Diskurse bzw. ihr Wandel mit ihren wirtschaftlichen, sozialen und politischen Faktoren erklärt.

Die vorliegende Arbeit ist daher theoretisch fundiert und dient sowohl methodisch als auch inhaltlich zur Ergänzung der bisherigen Forschung.

1.3 Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit gliedert sich mit „Einleitung“ und „Zusammenfassung und Ausblick“ in insgesamt 7 Kapitel. In Kapitel 1 werden Fragestellung, Zielsetzung, Forschungsstand sowie Aufbau der Arbeit illustriert.

In Kapitel 2 werden Theorien und Methoden der Diskursanalyse erläutert. Zunächst beschäftigt sich die Arbeit mit dem Diskursbegriff und der Diskurslinguistik. Dabei werden Metapher und Argumentation herangezogen, die zwei wesentliche Instrumente für die Diskursanalyse sind. Die konkreten Untersuchungsschritte der Metaphernanalyse und Argumentationsanalyse werden hier aufgezeigt. Da es sich bei der Agenda 2010 um ein politisches Thema handelt, wird auch die Anwendung der Diskursanalyse zur politischen Sprache vorgestellt.

In Kapitel 3 werden die Agenda 2010 und das Untersuchungskorpus als Forschungsgegenstand dargestellt. Der Hintergrund der Reformen, Positionen der Parteien zur Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik, Merkmale der Parlamentsdebatten, die Kriterien bei der Korpuserstellung, das konkrete Untersuchungskorpus sowie die zentralen Metaphernkonzepte und Argumentationsmuster im Untersuchungskorpus werden hier detailliert beschrieben. Das Untersuchungskorpus besteht aus 22 Bundestagsdebatten und wird in zwei Untersuchungszeiträume geteilt, jeweils 11 in der Entstehungs- und Anfangsphase der Agenda 2010 (Schröder-Regierung, 2003-2005) und ein Jahrzehnt später (Merkel-Regierung, 2013-2019).

Kapitel 4 und Kapitel 5 bilden den empirischen Teil und Schwerpunkt der Arbeit. Die Bundestagsdebatten über die Agenda 2010 werden aus diskurslinguistischer Perspektive untersucht, um synchrone Kontraste und diachrone Entwicklungen

herauszuarbeiten und zu verdeutlichen. Kapitel 4 befasst sich mit dem Diskurs in der Zeit der Schröder-Regierung und Kapitel 5 mit dem Diskurs in der Zeit der Merkel-Regierung. In beiden Kapiteln werden Metapher und Argumentation als zwei zentrale diskurslinguistische Instrumente sowohl quantitativ als auch qualitativ untersucht. Dabei spielen die politischen Akteure, die zwei diskursive Analyseebenen verbinden, in den Bundestagsdebatten eine wichtige Rolle.

In Kapitel 6 werden die Untersuchungsergebnisse der beiden Untersuchungszeiträume miteinander verglichen und der diskursive Wandel mit den wirtschaftlichen, sozialen und politischen Faktoren interpretiert.

In Kapitel 7 werden die wichtigsten Ergebnisse dieser Arbeit zusammengefasst und ein Blick auf die zukünftige Forschung geworfen.

2 Theorien und Methodik

2.1 Diskursbegriff und Diskursanalyse

Der Diskursbegriff ist heutzutage einer der wichtigsten Begriffe in den Geistes- und Sozialwissenschaften und hat im wissenschaftlichen Bereich noch keine einheitliche Definition gefunden. 1952 schlug der amerikanische Sprachwissenschaftler Zellig S. Harris erstmals den Begriff des Diskurses vor. Allerdings wurde damals unter Diskurs eigentlich nur satzübergreifende sprachliche Strukturen verstanden. Der französische Soziologe Foucault (1981) definiert den Diskurs als eine Menge von Aussagen, die einem gleichen Formationssystem angehören, das nach bestimmten Regeln funktioniert. Der Diskurs soll nicht isoliert, sondern als ein Netz von kulturell, historisch und sozial gebundenen Aussagen verstanden werden. Deshalb muss die Sprache in diesen Kontexten betrachtet werden. Die poststrukturalistische Diskurstheorie von Foucault erweitert den Forschungshorizont der Wissenschaftler und ermöglicht die Erforschung der Diskurse in verschiedenen Bereichen. In den 1960er und 1970er Jahren hat sich die Diskursanalyse rasch entwickelt. In der germanistischen Linguistik beschäftigten sich Busse und Teubert (1994) mit der Frage, ob Diskurs ein Objekt der Sprachwissenschaft ist. Sie plädieren dafür, die Grenzen der Begriffsgeschichte zu überschreiten und die Bedeutung der Wörter über Textgrenzen hinweg zu erforschen. Nach Busse und Teubert sind Diskurse virtuelle Textkorpora, deren Zusammensetzung durch im weitesten Sinn inhaltliche bzw. semantische Kriterien bestimmt wird. Busse und Teubert verstehen unter dem Diskurs prinzipiell ein Korpus von Texten, die intertextuell aufeinander bezogen sind. Die Diskurslinguistik gilt als eine Erweiterung der Textlinguistik, die über Textgrenzen hinweg gehen. Zu einem Diskurs gehören alle Texte, die

- sich mit einem als Forschungsgegenstand gewählten Gegenstand, Thema, Wissenskomplex oder Konzept befassen, untereinander semantische Beziehungen aufweisen und/oder in einem gemeinsamen Aussage-, Kommunikations-, Funktions- oder Zweckzusammenhang stehen,
- den als Forschungsprogramm vorgegebenen Eingrenzungen in Hinblick auf Zeitraum/Zeitschnitte, Areal, Gesellschaftsausschnitt, Kommunikationsbereich, Texttypik und andere Parameter genügen,
- durch explizite oder implizite Verweisungen aufeinander Bezug nehmen bzw. einen intertextuellen Zusammenhang bilden.

Allerdings sind virtuelle Korpora für eine linguistische Diskursanalyse viel zu umfangreich und können aus unterschiedlichen Gründen nicht analysiert werden.

Vielmehr wird aus einem virtuellen Textkorpus ein konkretes Textkorpus von Wissenschaftlern nach dem Forschungsinteresse für die Diskursanalyse gebildet.¹ So wird in dieser Arbeit das konkrete Korpus als Untersuchungsgegenstand in Anlehnung an den Diskursbegriff von Busse und Teubert konstituiert.²

Gardt (2007) betrachtet Diskursanalyse sowohl als Methode als auch als Theorie. Die Diskursanalyse wird als ein planmäßiges, bzw. regelgeleitetes Verfahren zur Erschließung von Diskursen verstanden. Sie zielt auf die semantische Tiefenstruktur der Texte und ist erkenntnis- und sprachtheoretisch konstruktivistisch orientiert.

Die Diskurslinguistik hat sich in den letzten Jahrzehnten in Deutschland zu einer neuen Disziplin entwickelt.³ Allerdings ist die Diskurslinguistik innerhalb der Disziplin der Linguistik nicht einheitlich. Grundsätzlich lässt sie sich über die Rezeption der Theorie Foucaults in zwei diskurslinguistische Lager teilen: Die linguistische Diskursanalyse und die Kritische Diskursanalyse. Der zentrale Unterschied zwischen den beiden Lagern liegt darin, ob die Machtanalyse als eine Hauptaufgabe der Diskursforschung zu verstehen ist.

Die Kritische Diskursanalyse wurde in den 1980er (im englischen Sprachraum: CDA) etabliert und hat ihre Wurzeln in der Kritischen Theorie. Die Vertreter der Kritischen Diskursanalyse sind Norman Fairclough, Ruth Wodak, Teun A. van Dijk und Siegfried Jäger. Für die Kritische Diskursanalyse gibt es zwei Hauptmerkmale: Erstens handelt es sich um ein soziales Problem oder politisches Thema, das kontrovers diskutiert wird. Zweitens betonen sie die Machtkomponente von Diskursen. Die Kritische Diskursanalyse beschränkt sich nicht nur auf die linguistische Analyse des Diskurses, sondern umfasst auch die Ideologien, die die Sprache vermittelt und das Verhältnis zwischen Sprache und Macht, das sich in dem Diskurs widerspiegelt. Das Ziel der Kritischen Diskursanalyse ist vor allem, soziale Ungerechtigkeit und Diskriminierungen zu beseitigen. Allerdings besteht in der Kritischen Diskursanalyse aus Sicht der linguistischen Diskursforscher das Manko, dass die Forscher ihre eigenen Ideologien und politischen Interessen in die Diskursanalyse einmischen und die Objektivität der Forschungsergebnisse in Frage gestellt wird.

Die linguistische Diskursanalyse stammt aus der Historischen Diskurssemantik. Die linguistische historische Diskursforschung begann gegen Ende der 1980er Jahre und

¹ Fritz Hermanns: „Sprachgeschichte als Mentalitätsgeschichte. Überlegungen zu Sinn und Form und Gegenstand historischer Semantik“. In: Andreas Gardt; Klaus Mattheier et al. (Hrsg.): Sprachgeschichte des Neuhochdeutschen. Tübingen: Niemeyer, 1995. Zitiert nach: Thomas Niehr: Einführung in die linguistische Diskursanalyse. Darmstadt, 2014, S. 40.

² Dietrich Busse; Wolfgang Teubert: Linguistische Diskursanalyse: neue Perspektiven. Wiesbaden, 2013, S. 17.

³ Über die Bezeichnung ist auch in den akademischen Kreisen nicht einheitlich. In dieser Arbeit sind linguistische Diskursanalyse und Kritische Diskursanalyse zwei Richtungen von der Diskurslinguistik.

erlebte einen Aufschwung in den 1990er Jahren. Die linguistische Diskursanalyse geht davon aus, dass durch Sprache Wirklichkeiten konstituiert werden. Die Hauptaufgabe der linguistischen Diskursanalyse besteht darin, Bedeutungskonstitutionen, Handlungs- und Denkmuster im Diskurs zu beschreiben.⁴ Bekannt geworden sind die Heidelberger und Düsseldorfer Schulen. Die Vertreter der Heidelberger Schule sind Dietrich Busse, Fritz Hermanns und Wolfgang Teubert. Ziel der historischen Semantik ist, die Sprachgeschichte als Begriffs- und Mentalitätsgeschichte zu beschreiben. Die Diskursanalyse wird als Methode der historischen Wissensanalyse verstanden.⁵ Die Düsseldorfer Schule hat die linguistische Diskursanalyse auf der Basis der historischen Semantik weiterentwickelt. Zu den Vertretern zählen Matthias Jung, Karin Böke, Martin Wengeler und Thomas Niehr.

Warnke und Spitzmüller (2008) haben eine methodische Vereinheitlichung der Diskurslinguistik gefordert. Sie haben ein methodologisches Synthesemodell „Diskurslinguistische Mehr-Ebenen-Analyse“ (DIMEAN) entwickelt, das aus drei Ebenen besteht. Für die methodische Vorgehensweise soll die Diskursanalyse von der intratextuellen Ebene über einzelne Texte und Akteure bis zur transtextuellen Ebene erfolgen. Die intratextuelle Ebene umfasst die Worteinheiten, die Propositionen und die Textstruktur. Zur Akteursebene gehören die Interaktionsrollen, die Diskurspositionen und die Medialität. Bei der transtextuellen Ebene handelt es sich um die diskurslinguistische Dimension. Dabei nehmen die Akteure als eine Verbindung zwischen der intratextuellen Ebene und der transtextuellen Ebene eine zentrale Stellung ein. Die Diskursanalyse soll Wissen, Texte und alle Sorten kultureller Artefakte sowie sprachliche und nicht-sprachliche Handlungen untersuchen.⁶ Warnke und Spitzmüller verweisen auch darauf, dass es sich nicht um eine theoretische Modellierung des Diskurses aus linguistischer Sicht, sondern um die Modellierung der diskurslinguistischen Methode handelt. Die Forscher können nach ihrem eigenen Forschungsinteresse bzw. Forschungszielen die gewünschten Analyseeinheiten auswählen und miteinander kombiniert verwenden.

Spieß (2013) hat auch ein Mehrebenenmodell zur diskurslinguistischen Analyse entworfen, das aus den Makro- und Mikroebenen und vier Textdimensionen der Situationalität und Kontextualität, der Funktionalität, der Thematizität und der

⁴ Niehr, Thomas: Einführung in die Politolinguistik: Gegenstände und Methoden. Göttingen, 2014, S. 126-135.

⁵ Jürgen Spitzmüller; Ingo H. Warnke: Diskurslinguistik: Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse. Berlin/Boston, 2011, S. 81.

⁶ Ingo H. Warnke; Jürgen Spitzmüller: Methoden der Diskurslinguistik - Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene. Berlin, 2008, S. 8-45.